

welcher „Letzte Briefe von Jacob Ortis“ betitelt ist und die in Goethe's Werther dargestellte Leidenschaft ebenso überbietet, wie eine französische Uebersetzung des Werther die Leidenschaft durch selbstmüthige Entfugung unterdrückt zeigt. Ein Gegenbild zu Foscolo bietet sich in Bindemonte dar, der nach großen Reisen sich in der Heimat glücklich fühlt, unter den Stürmen der Zeit das Glück des Landlebens genießt und besingt, die Fehler der Menschen ohne Bitterkeit beklagt und sich seinem im heroischen Alter der Griechen vergleichenden Freunde Foscolo mit der Freude an der Fruchtbarkeit des nahe Liegenden gegenüberstellt. Seinen Gegensatz zu Foscolo erkennt man an einem Gedichte über „die Gräber“, mit dem er dessen gleichnamiges Gedicht beantwortet. In sanftem Wohlklang verkündigt er den Werth, den die Gräber für die Lebenden haben, sowie den Trost, den sie nach dem Verluste geliebter Menschen gewähren, und ist der Religion dankbar dafür, daß sie ihm nicht grauenhaft erscheinen. Steht er Foscolo gegenüber, so steht er Monti zur Seite, indem er, obgleich ihm geistesverwandt und in der Kunst der Darstellung ihm nicht nachgebend, sich in seiner Dichtung zu ihm zu verhalten scheint, wie Petrarca zu Dante. Das Verhältniß hat auch einen Ausdruck in seiner Uebersetzung der Odyssee gefunden, mit der er das den Italienern von Monti durch Uebersetzung der Ilias gemachte Geschenk vervollständigte.

Die Vernichtung der Napoleonischen Herrschaft brachte in die Gemüther der Italiener nicht den ersehnten Frieden. Die Herstellung der ihr vorangegangenen Zustände entsprach den Wünschen vieler so wenig, daß man als Frucht der neuen Veränderung die Bildung eines schon vor Gründung jener Herrschaft ersehnten Zustandes zu versuchen Willens war. Da sich aber die Herstellung des Gewesenen vollzog, flüchtete sich das getränkte Gefühl in eine Verborgenheit, in welcher durch eine kluge Einwirkung auf die Gemüther für künftige Gelegenheit sich eine Bereitschaft zum Handeln bilden sollte. Die Mittel, mit denen das geschehen sollte, waren verschieden, wie auch die Beweggründe zum Anschlusse an jene geheime Thätigkeit nicht überall dieselben waren. Die Edleren unter denjenigen, welche für eine Unabhängigkeit Italiens von auswärtiger Macht und für eine Einigung seiner Theile zu arbeiten gesonnen waren, dachten sich als ihre nächste Aufgabe eine Erziehung der Nation für diesen Gedanken. Zu ihnen gehörten viele, die entweder in der Dichtung lebten oder doch deren Pflege gerne sahen, weil sie in derselben eine Hilfe für Verbreitung einer ihren Absichten entsprechenden Stimmung zu erkennen glaubten. Der Ferkel der hieraus sich ergebenden Geschäftigkeit war Mailand, wo schon vorher ein Mittelpunkt höhern Geisteslebens gewesen war, und wo sich jetzt ein jüngerer Geschlecht von Dichtern in der Meinung, für eine Verjüngung des Vaterlandes wirken zu können, sammelten. Hatte unter der französischen Herrschaft die Dichtung

den vaterländischen Sinn zu erhalten geholfen, so dachte man, daß unter ihrem Schutze auch für Verwirklichung der jetzigen Ideale Kräfte sich sammeln und stärken könnten. Da aber über Möglichkeit und Berechtigung einer solchen Entwicklung die Meinungen verschieden waren, so fand sich auch in den Dichterkreisen nicht allenthalben die Geneigtheit zum Eingehen auf den Plan. Es bildete sich ein politischer Gegensatz, dem der im Reiche der Dichtung zwischen Foscolo und Monti bestehende als Vorbild gelten konnte. So entstand eine neue Parteiung, die für die meisten daran Betheiligten sowohl politischer als literarischer Art war und sich nur scheinbar an die Scheidung in Classiker und Romantiker anschloß, weil die ersten das gebundene Wandeln auf alten Wegen, die anderen die freie, den Antrieben persönlicher Freiheit folgende Bewegung zu bedeuten schienen. Ein Darsteller dieses Verhältnisses, der selbst im Kampfe stand, Maroncelli, hat geradezu Knechtschaft und Freiheit als die Gegenstände des Ringens namhaft gemacht. Die Theilnehmer der Freiheitsbestrebungen betrachteten nun auch die Literatur der Vergangenheit in einem neuen Lichte. Monti sank wegen der Vielheit der Personen, in denen er Gegenstände der Verehrung und Bewunderung erblickt hatte, und Alfieri stieg wegen des Spielraums, den er dem Ausdruck heftiger Empfindungen geöffnet hatte. Foscolo, der das Ziel politischer Freiheit als das seinige anerkannte, erschien, ungeachtet auch durch ihn die Leidenschaft zum Worte gekommen war, nur als der Uebergang zu einer Schule, welche sich auch in künstlerischer Hinsicht um die Fahne der Freiheit scharte. Dante und Petrarca wurden von dieser wie von der entgegengesetzten Partei der dankbaren Verehrung und feurigen Racheiferung empfohlen; aber denen, die bisher in ihnen Leitsterne gesehen und gepriesen hatten, wurde zur Last gelegt, daß sie ihre Werke nur als Vorrathskammern für die Mittel des Ausdrucks behandelt hätten, ohne den in ihren Werken verborgenen Schatz zu heben, mit dessen Hilfe die neue Zeit, für die man leben zu sollen glaubte, hätte herbeigeführt werden können. Die literarische Verjüngung Italiens, auf welche selbst die eifrigsten Freunde der Zukunftsideale sich vorläufig beschränkten, schien eine Dichtung zu erheischen, in welcher sich Gedanke und Empfindung, beide aus den Gegenständen der Darstellung hervorgehend, mit einander verschmelzen, eine Dichtung, für welche Maroncelli das Beiwort „cormental“ einführte. Für ihre Zwecke gründeten die Männer, welche ihre Dichtung zu Vorboten einer neuen Zeit machen wollten, die Zeitschrift, die sie *I Conciliatori*, „Der Versöhner“, nannten. Damit deuteten sie das Aufhören eines schon unter mehreren Formen aufgetretenen literarischen Zwiespaltes an, wie sie es von Befolgung ihrer Grundsätze erwarteten, und wie es auch in den Erzeugnissen der unter ihnen befindlichen dichterischen Talente sich vollzog. Je mehr sich das Thun der ganzen Schule auf die literarische